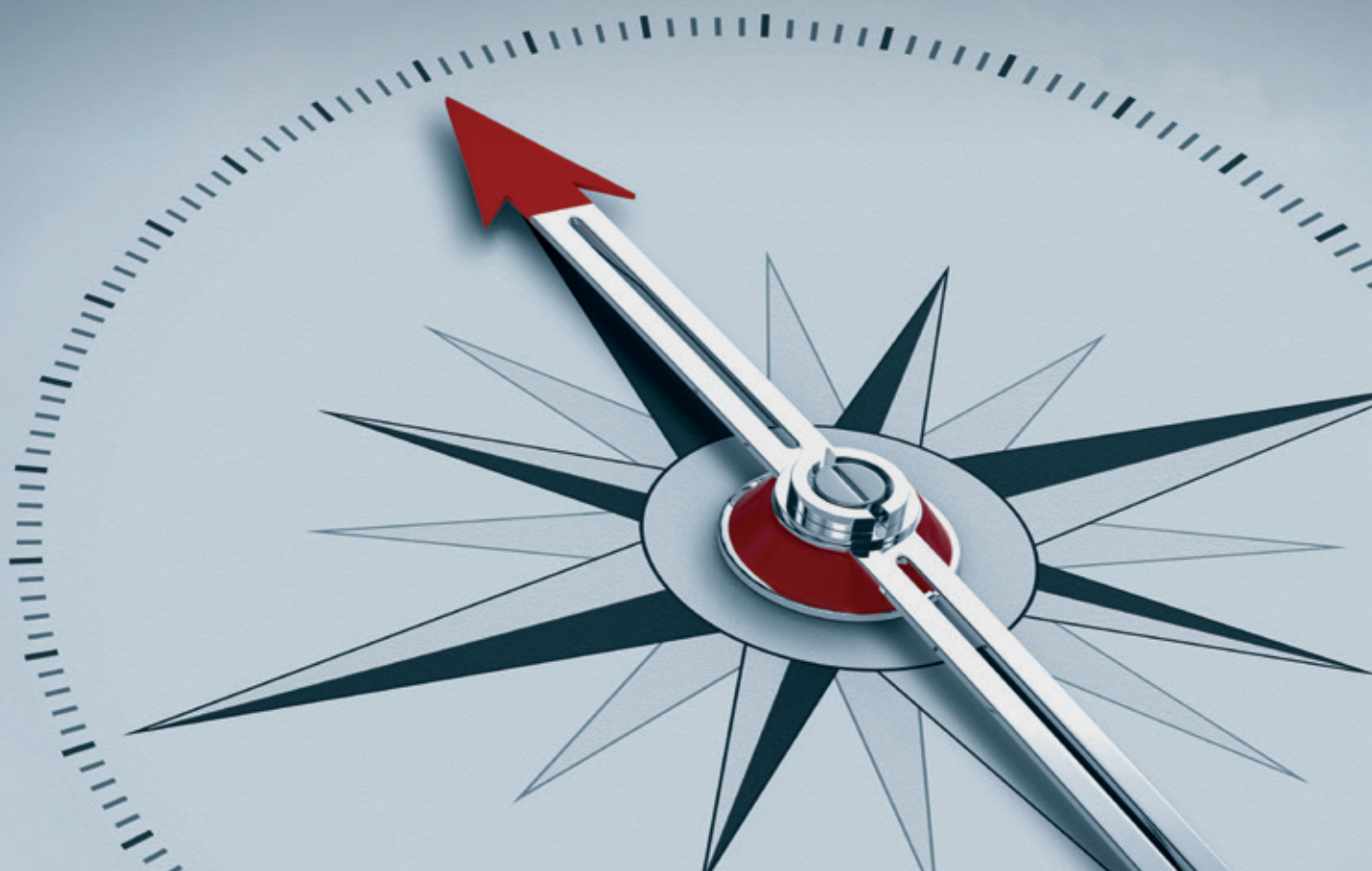


forum.ksv

DAS MEDIUM FÜR KREDITSCHUTZ UND UNTERNEHMENSERFOLG

AUSGABE 03/2025

Österreichs Zukunft: Wohin des Weges?



Europa im Visier fremdstaatlicher Hacker • **Expo 2025:** Das können Unternehmen lernen • Jede Branche schreibt **ihre eigene KI-Story**

KSV1870 BonitätsLabel: Ein Zeichen für Vertrauen.



Sichern Sie sich das Vertrauen Ihrer Kunden von Anfang an.
Mit dem KSV1870 BonitätsLabel präsentieren Sie Ihre finanzielle
Stärke und zeigen Geschäftspartnern und Mitarbeitenden, dass auf Ihr
Unternehmen Verlass ist – transparent, sichtbar und immer aktuell.

Jetzt bestellen unter ksv.at/bonitaetslabel.

KSV. IST IMMER FÜR SIE DA.

KSV1870

Editorial

Liebe Mitglieder,

der Sommer liegt hinter uns, und wie so oft scheint die zweite Jahreshälfte schneller zu vergehen als die erste. Umsatzziele müssen bis zum Bilanzstichtag erreicht, Budgets für das kommende Jahr erstellt und Weichen für die mittel- und langfristige Zukunft gestellt werden. All das in Zeiten, die nicht einfach sind. Ein Blick auf aktuelle Wirtschaftsdaten genügt, um zu verstehen, was die Stunde geschlagen hat.

Ob Österreich am Jahresende tatsächlich in ein drittes Rezessionsjahr geschlittert sein wird, ist unklar – die Gefahr ist jedenfalls nicht gebannt. Wie wir allerspätestens seit der diesjährigen Budgetrede wissen, fehlt dem Staat Geld. Viel Geld. Und das in Zeiten, in denen jeder Euro benötigt wird, um den Wirtschaftsstandort Österreich auf Vordermann zu bringen und auch international wieder salonfähig zu machen. Doch was tun, wenn das nötige Kleingeld dazu fehlt? Das Anfang September seitens der Bundesregierung angekündigte Konjunkturpaket ist zu begrüßen, aber die darin enthaltenen Maßnahmen werden wohl nicht ausreichen, um den Weg aus

der Misere zu finden. Doch wohin soll der Weg Österreichs überhaupt führen? In der Diskussion rund um Investitionen, Deregulierung, Sparmöglichkeiten, Zukunftsperspektiven und vor allem um nachhaltige und dringende Struktur-reformen fehlen mir insbesondere die letzten beiden – quasi das „Big Picture“, das für Orientierung sorgen soll. Egal, ob im Burgenland oder in Vorarlberg, ob bei Arbeitgebern oder Arbeitnehmern, bei Jung oder Alt.

In Zeiten, in denen die Wirtschaftskrise nur eine von vielen ist, Künstliche Intelligenz auf dem Vormarsch ist und gerade für junge Menschen eine nicht zu unterschätzende Gefahr darstellt und die Cyberkriminalität steigt, bräuchte es mehr denn je eine Idee, wie es mit dem Land weitergehen soll. Aktuell sehe ich jedoch keine politische Kraft, die ein konkretes, gesamtheitliches Zukunftsbild zeichnet. Das ist mit Sicherheit keine einfache Übung, aber eine notwendige – Österreich braucht endlich Mut für eine zukunftsfähige, nachhaltige und tragfähige Strategie.

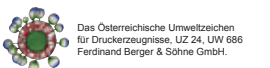
Gelingt es nicht, den Menschen im Land einen klaren Weg aufzuzeigen – auch wenn er schmerzhaft ist –, besteht die Gefahr, viele unterwegs zu verlieren. Und das können wir uns nicht leisten. Um Gegenwart und Zukunft zu bewältigen, braucht es jeden Einzelnen: eine starke Bundesregierung, verbindliche Unternehmen, die in den heimischen Standort investieren, und Menschen, die mit anpacken.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen erfolgreichen Herbst.

Ihr Hannes Frech

    **KSVBLOG**

IMPRESSUM: Medieninhaber: Kreditschutzverband von 1870, 1120 Wien, Wagenseilgasse 7; www.ksv.at; Herausgeber: Ricardo-José Vybiral; Verlagsort: Wien; Chefredaktion: Markus Hinterberger; Redaktion: Redaktion: Birgit Glanz, Sandra Kienesberger, Ava Novidi; Autoren dieser Ausgabe: Julia Gerber, Harald Klöckl, Markus Mittermüller, Stephan Scoppetta; Layout: Die Kreation Werbung+Design; Lektorat: Johannes Payer.



Inhalt

COVER

- 6 Österreichs Zukunft: Wohin des Weges?** Die Alpenrepublik zählt 2025 zu den wachstumsschwächsten Volkswirtschaften.
- 11 Interview: Beginn einer Entlastungsoffensive?** Ricardo-José Vybiral sieht das angekündigte Entlastungspaket der Bundesregierung als Startschuss.

AKTUELL

- 13 Jede Branche schreibt ihre eigene KI-Story.** Wofür wird Künstliche Intelligenz heute eingesetzt? Ein Lokalaugenschein in zwei Unternehmen.
- 16 Europa im Visier fremdstaatlicher Hacker.** Hybride Kriegsführung verlagert Konflikte zunehmend in den digitalen Raum.
- 18 Expo 2025: Das können Unternehmen lernen.** Von neuen Kundenerlebnissen bis hin zu Chancen am japanischen Markt.
- 20 Generation X, Gschichtldrucker und Generation Gap.** Ein Pocketguide durch die Historie von Inhalt und Form der Werbung.
- 22 Neuheit liegt im Auge des Betrachters.** Wann macht die Beantragung von Musterschutz Sinn, und was ist dabei zu beachten?
- 24 Jahresvergleich: Firmenpleiten steigen.** Während die Unternehmensinsolvenzen weiter zulegen, herrscht bei den Privatkonkursen Stillstand.

NEWS

- 26 KSV.INSIDE.** News vom führenden Gläubigerschutzverband Österreichs.
- 28 Sommerausklang.** Mit rund 350 Geschäftspartnern und Freunden des Hauses hat der KSV1870 zum traditionellen Afterwork geladen.
- 29 Neue Geschäftsführung.** Die KSV1870 Nimbusec GmbH hat sich personell neu aufgestellt und setzt einen Schwerpunkt auf das CyberRisk Rating.

RECHTLICHE FRAGEN

- 30 Rechtsfragen aus der Beratungspraxis.** Ullmann Geiler & Partner Rechtsanwälte geben einen juristischen Überblick zum Thema Unternehmensgründung.

STEUERTIPPS

- 32 Wichtige Neuigkeiten** und Änderungen im Steuerrecht speziell für Unternehmer.

GLÄUBIGERSCHUTZ

- 33 Aktuelles** aus Rechtsprechung und richterlicher Praxis.
- 34 Helle Köpfe.** KSV1870 Experten schaffen Wissen und sichern Werte.
- 34 Quergelesen.** Neue Fachbücher, die Praxiswissen vermitteln.



06

Österreichs Zukunft:
Wohin des Weges?

Fotos: WILKE, stock.adobe.com, Shutterstock (3)



11

Ricardo-José Vybiral
im Interview



16

Europa im Visier
fremdstaatlicher Hacker



18

Expo 2025: Das können
Unternehmen lernen

13 Jede Branche schreibt
ihre eigene KI-Story



Österreichs Zukunft: Wohin des Weges?

Globale Krisen und Inflation setzen Märkte unter Druck. Europa steckt in der Flaute, auch Österreich. 2025 zählt das Land zu den wachstumsschwächsten Volkswirtschaften Europas. Die Frage lautet: Wie behauptet sich der Standort in Zukunft?

TEXT: Stephan Scoppetta

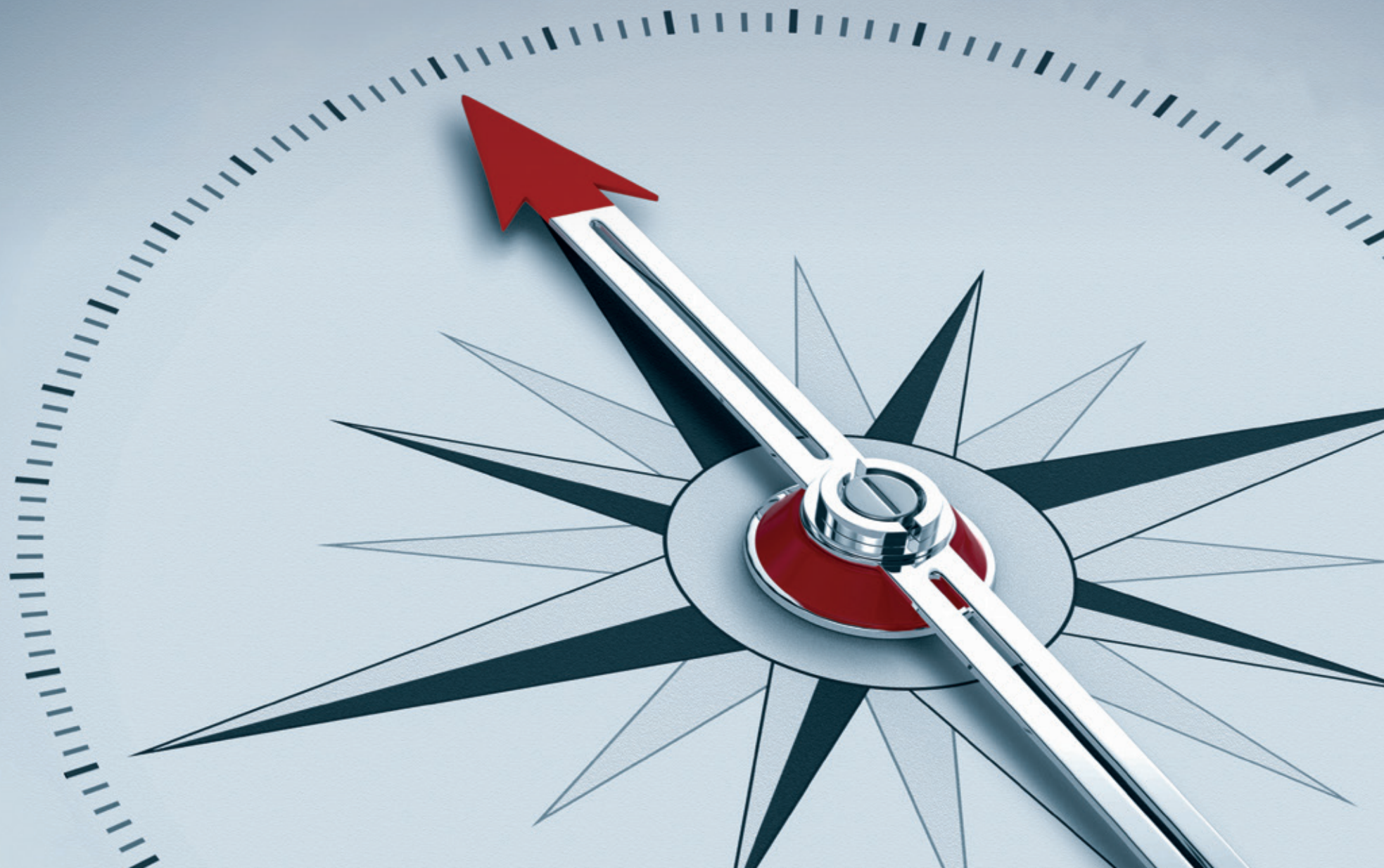


Foto: stock.adobe.com

COVER

Die globale Wirtschaft steht unter Druck: Inflation, geopolitische Spannungen, Energiewende und Demografie belasten Unternehmen und Märkte. Chinas Wachstum verliert an Dynamik, Europa ringt mit schwachem Wachstum, und der Krieg in der Ukraine hält die Energiepreise hoch. Und Österreich steckt mittendrin: Die Zahl der Unternehmensinsolvenzen ist in den ersten drei Quartalen 2025 laut KSV1870 um rund 5 Prozent gestiegen, die Industrie kämpft mit historisch hohen Energiekosten, und das BIP stagniert. Laut EU-Kommission steht Österreich 2025 vor einem BIP-Rückgang von 0,3 Prozent während die Eurozone um rund 0,9 Prozent wächst – das macht Österreich zu einem der wachstumsschwächsten Länder Europas. Hinzu kommen hohe Zinsen und schwache Exportmärkte. Das WIFO spricht von einer „anhaltenden Rezession“, die OeNB sogar von der längsten seit 1945. Was als Energiekrise begann, entwickelte sich durch Lohn- und Preisspiralen zu einer endogenen Inflationskrise. Die „Omnikrise“ hat Österreich fest im Griff – sie ist Belastung, aber zugleich auch Chance für einen notwendigen Umbruch.

Reform oder Stillstand.

Michael Peneder, Senior Economist und stellvertretender Direktor des WIFO, zeichnet in seinem aktuellen Buch „Wirtschaftsstandort Österreich: Wettbewerbsfähigkeit und nachhaltige Entwicklung“

zwei mögliche Entwicklungspfade. Er sagt dazu: „Es gibt den Reform- und Innovationspfad, der die Wettbewerbsfähigkeit stärkt – und es gibt das Szenario von Stillstand und Stagnation. Die entscheidenden Weichen müssen bis 2030 gestellt sein.“ Als Schlüsselfragen

„Es gibt den Reform- und Innovationspfad, der die Wettbewerbsfähigkeit stärkt – und es gibt das Szenario von Stillstand und Stagnation.“

für die Zukunft Österreichs nennt er drei Punkte: die Verfügbarkeit von Fachkräften, stabile Preisentwicklung und den technologischen Wandel. Zudem müsse klar sein, dass sozialer Zusammenhalt ein zentraler Produktivfaktor ist. „Wir sind einfallreicher und anpassungsfähiger, als es oft dargestellt wird. Aber wir müssen den Mut haben, jetzt einen Modernisierungsschub zu wagen“, betont Peneder.

Arbeitsmarkt im Umbruch.

Während die großen Linien bis 2045 schwer absehbar sind, liefert das AMS konkrete Prognosen bis 2029. „Wir erwarten ab 2026 eine spürbare Belebung der Konjunktur mit einem durchschnittlichen jährlichen BIP-Wachstum von 0,7 Prozent“, erklärt AMS-Vorständin Petra Draxl. Bis Ende des Jahrzehnts soll die Zahl der unselbstständig Beschäftigten um 110.400 steigen – auf über vier Millionen. Wachstumstreiber sind vor allem das Gesundheits- und Sozialwesen (+ 37.600 Personen), die öffentliche Verwaltung und Sozialversicherungen (+ 22.000) sowie wissenschaftliche Dienstleistungen (+ 19.000). Diese

„Wir sind einfallsreicher und anpassungsfähiger, als es oft dargestellt wird. Aber wir müssen den Mut haben, jetzt einen Modernisierungsschub zu wagen.“

Entwicklungen verdeutlichen den tiefgreifenden Strukturwandel des Arbeitsmarkts. Zugleich treten die demografischen Brüche deutlich zutage: Mehr als 700.000 Babyboomer scheiden aus dem Erwerbsleben aus. „Der Arbeitsmarkt bleibt insgesamt stabil, aber er steht vor tiefgreifenden Veränderungen – insbesondere durch die steigende Erwerbsbeteiligung von Frauen infolge der Anhebung des Pensionsalters“, so Draxl.

Industrie an der Gesamtwirtschaft wird weiter sinken, während Dienstleistungen wachsen – getrieben durch Digitalisierung und Demografie.“ Künstliche Intelligenz werde die Produktivität steigern, gleichzeitig aber einfache Arbeitsplätze gefährden. Österreich werde zwar von Automatisierung profitieren, doch die entscheidenden KI-Entwicklungen lägen weiterhin in den USA und Asien. Gewinner sind laut Weyerstraß das Gesundheits-

Strukturwandel durch Technologie – Gewinner und Verlierer.

Klaus Weyerstraß, Senior Researcher am Institut für Höhere Studien (IHS), sieht einen anhaltenden Rückgang industrieller Wertschöpfung bis 2045: „Der Anteil der

wesen, Green-Tech-Sektoren und Nischen wie der „grüne Stahl“. Verlierer hingegen energieintensive Branchen und Teile der Automobilzulieferung. „Wenn Österreich vorne mitspielen will, muss es heute den Ausbau der Erneuerbaren, eine arbeitsmarktorientierte Migrationspolitik und den Abbau bürokratischer Hürden vortreiben“, so Weyerstraß.

Österreich zwischen Risiko und Chance.

Die jüngsten Krisen haben die Schwachstellen des Standorts schonungslos offengelegt. Gleichzeitig hat sich die Anpassungsfähigkeit vieler Unternehmen gezeigt. Peneder mahnt zu Zuversicht: „Ein gewisser Optimismus ist Teil der mentalen Hygiene. Jammern hilft nicht – entscheidend ist, ob wir Krisen nutzen, um stärker zu werden.“ Für die Industrie heißt das: Investitionen in Forschung, Resilienz und neue Geschäftsmodelle sind unverzichtbar. Die Ostöffnung der 1990er-Jahre und die EU-Erweiterungen ab 2004 zeigen, dass vermeintliche Bedrohungen in Chancen verwandelt werden können – wenn Politik und Wirtschaft an einem Strang ziehen.

Österreich 2035: Arbeitsmarkt und Strukturwandel.

Im Jahr 2035 wird Österreich eine alternde Gesellschaft mit knapper werdenden Fachkräften sein. Laut AMS wird das Arbeitskräfteangebot nur langsam wachsen, und die Präferenz für Teilzeit wird das Bild prägen. Moderates Wachstum, steigende Produktivität durch Automatisierung und ein stärkerer Dienstleistungssektor kennzeichnen die Wirtschaft. Österreich könnte in der Digitalisierung, der Pflege und im Gesundheitswesen punkten, wenn es gelingt, die richtigen Weichen zu stellen. Misslingt dies, drohen Fachkräftemangel, Investitionsschwäche und wachsende Abhängigkeit von internationalen Konzernen.

Österreich 2045: Perspektiven und Weichenstellungen.

2045 wird die Wettbewerbsfähigkeit Österreichs entscheidend davon abhängen, ob in den kommenden fünf Jahren Mut zu Reformen bewiesen wird. „Die Weichen bis 2030 sind entscheidend. Ohne Reformen droht die Industrie abzuwandern – mit Reformen können

wir im Bereich grüner Technologien und in Nischen wie energieeffizientem Maschinenbau vorne mitspielen“, betont Weyerstraß. Peneder sieht in höheren Forschungsleistungen und Innovationsfähigkeit eine Chance, langfristig internationale Stärke zu entwickeln. Schon heute gibt Österreich 3,35 Prozent des BIP für Forschung und Entwicklung aus und liegt damit im europäischen Spitzfeld. Entscheidend sei nun, ob diese Investitionen auch in Patente, Produkte und Märkte münden.

Noch stärker ins Gewicht fallen geopolitische und europäische Dimensionen. Weyerstraß verweist auf die zunehmende Konkurrenz aus dem Reich der Mitte: „China hat in den vergangenen Jahren technologisch aufgeholt und macht Österreich wie auch Deutschland bei traditionellen Exportstärken Konkurrenz.“ Dazu kommen strukturelle Nachteile Europas bei den Energiekosten: „Solange die USA auf billige fossile Energien



ZWEI SZENARIEN: REFORM ODER STILLSTAND

Michael Peneder, Senior Economist und stellvertretender Direktor des WIFO, zeichnet in seinem aktuellen Buch „Wirtschaftsstandort Österreich: Wettbewerbsfähigkeit und nachhaltige Entwicklung“ (verfasst mit Benjamin Bittschi, Anna Burton, Angela Köppl und Thomas Url; Springer Gabler 2025) die zentralen Entwicklungspfade für den Standort Österreich. Das Werk analysiert die Wettbewerbsfähigkeit Österreichs im internationalen Vergleich und verbindet wissenschaftliche Daten mit praktischen Handlungsoptionen. Im Mittelpunkt stehen drei Säulen: wirtschaftliche Entwicklung, sozialer Ausgleich und ökologische Transformation. Mit zahlreichen Indikatoren, Zeitreihen und internationalen Benchmarks bietet das Buch eine solide empirische Basis für die Standortdebatte. Es zeigt nicht nur die Schwachstellen und Stärken des Landes auf, sondern liefert auch Szenarien und Reformoptionen für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft – und dient damit als Referenz für Diskussionen und Entscheidungen bis 2045.





COVER

Foto: stock.adobe.com

setzen und Asien ebenfalls günstigere Energiepreise bietet, werden die energieintensiven Branchen in Europa unter Druck bleiben.“ Das WIFO ergänzt, dass ein zügiger Ausbau der Erneuerbaren und beschleunigte Genehmigungsverfahren notwendig sind, um diesen Nachteil abzufedern.

Österreich: Land der Chancen?

Doch die Alpenrepublik hat auch Möglichkeiten in Sachen First Mover: Österreich könnte 2045 etwa Vorreiter bei grünen Technologien sein, von emissionsarmen Produktionsprozessen über klimafreundliche Baustoffe bis hin zu Energieeffizienztechnologien. Auch im Maschinenbau

päische Ebene spielt dabei eine Schlüsselrolle: Nur mit einer tieferen Kapitalmarktunion, neuen Freihandelsabkommen und einer konsequenten Energie- und Klimapolitik könne Österreich seine Wettbewerbsfähigkeit langfristig absichern.

Reformfelder – von Bildung bis Energie.

Alle Experten verweisen auf ähnliche Handlungsfelder: Bürokratieabbau, eine funktionierende Zuwanderungspolitik, Investitionen in Bildung und Forschung sowie ein stärker entwickelter Kapitalmarkt. Fachkräftemangel gilt laut WIFO als größtes Investitionshemmnis. Im Bereich Kapitalmarkt hinkt Österreich im europäischen Vergleich hinterher: Die

„Der soziale Zusammenhalt ist ein Produktivfaktor. Ausbildung, Qualifikation und Gesundheit der Arbeitskräfte hängen unmittelbar davon ab.“



– besonders bei Prozesstechnologien – bestehen Nischenchancen. Allerdings mahnt das IHS, dass Österreich bei Digitalisierung und KI-Entwicklung Gefahr läuft, in Rückstand zu geraten. Die euro-

Marktkapitalisierung liegt deutlich unter dem EU-Schnitt, und auch Risikokapital ist rar. Dabei ist die Energiefrage zentral. Weyerstraß warnt: „Verzögerungen bei der Dekarbonisierung könnten unsere Energie-

kosten dauerhaft höher halten als in den USA oder Asien.“ Österreich brauche nicht nur technologieoffene Ansätze, sondern auch verlässliche Rahmenbedingungen, um Unternehmen Planungssicherheit zu geben. Besonders die Energiewende erfordert rasche Genehmigungsverfahren, massiven Netzausbau und Investitionen in Wind- und Wasserkraft.

Gesellschaftlicher Zusammenhalt als Standortfaktor.

Ein zukunftsfähiger Standort ist ohne sozialen Ausgleich nicht denkbar. Peneder betont, dass Sozialstaat und Wettbewerbsfähigkeit kein Widerspruch sind: „Der soziale Zusammenhalt ist ein Produktivfaktor. Ausbildung, Qualifikation und Gesundheit der Arbeitskräfte hängen unmittelbar davon ab.“ In Zeiten der Omnikrise zeigt sich: Ökonomische Stärke erfordert gesellschaftliche Stabilität. Gerade die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, flexible Arbeitsmodelle und eine bessere Kinderbetreuung sind Voraussetzungen, um die Erwerbsbeteiligung zu erhöhen und den Standort resilient(er) zu machen.

Österreichs Zukunft ist gestaltbar.

Österreich steckt tief in der Omnikrise – gleichzeitig ist diese Dauerkrise auch eine Chance. Die kommenden Jahre sind entscheidend, um die Weichen zu stellen. Wenn wir jetzt nicht die Kurve bekommen und Reformen umsetzen, verspielen wir unsere Zukunft. Viele Experten vermitteln Zuversicht und betonen, dass Österreich über die Stärke verfügt, die Herausforderungen zu meistern. Peneder: „Österreich hat die Fähigkeit, aus Krisen gestärkt hervorzugehen – wenn wir den Mut zu Reformen und Innovation aufbringen.“ Dieses visionäre Selbstvertrauen könnte der Schlüssel für die kommenden Jahrzehnte sein. ■

COVER

INTERVIEW:

„Das angekündigte Konjunkturpaket kann nur der Beginn einer Entlastungsoffensive sein“

Österreichs Wirtschaft stagniert, notwendige Maßnahmen, die für finanzielle Entspannung sorgen sollten, kommen nur langsam ins Rollen. Einer der Hauptgründe für die wirtschaftlich prekäre Situation liegt im anhaltenden Arbeitskräftemangel. Gesucht: ein Ausweg aus der Misere. Ricardo-José Vybiral, CEO der KSV1870 Holding AG, im Gespräch.

INTERVIEW: Markus Hinterberger

Trotz hoher Arbeitslosenzahlen sind laut aktueller KSV1870 Analyse 54 Prozent der heimischen Unternehmen von Personalknappheit betroffen. Warum stehen so viele Betriebe bei der Personalsuche auf der Bremse, obwohl Bedarf bestünde?

Für die Unternehmen sind die Kosten gegenwärtig der größte Schmerzpunkt. Gleichzeitig wissen wir, dass Personalkosten zumeist der größte Kostenfaktor in den Budgets sind. Im Vergleich zu den Energiekosten, wo den Unternehmen mehr oder weniger die Hände gebunden sind, haben sie beim Thema Personalkosten etwas mehr Handlungsspielraum. Das bedeutet: Gerade in Zeiten, in denen sich alles ums Sparen dreht, möchten Betriebe möglichst lange mit bestehenden Ressourcen auskommen und zusätzliche Personalkosten so gut es geht vermeiden. Kurzum: Die Unternehmen können oder wollen sich zusätzliche Ausgaben für neue Mitarbeiter nicht leisten. Das ist ein Grund, warum wenig nachbesetzt oder neu eingestellt wird. Denn derzeit besetzt lediglich ein Drittel der Betriebe offene Stellen vollständig nach.

Weniger Personal bedeutet auch weniger Aufträge und weniger Umsatz. Wie lässt sich die Abwärtsspirale stoppen?

Die traurige Wahrheit ist, dass wir uns in vielen Bereichen seit Jahren im Kreis drehen und dadurch der Wirtschaftsstandort großen Schaden nimmt. Dazu zählt auch die Frage, wie es am Arbeitsmarkt weitergeht. Wenn es seitens der Politik gewünscht wird, mehr Beschäftigung und niedrigere Arbeitslosenzahlen zu erzielen, dann muss der Kostendruck sinken. Andernfalls wird sich an der aktuellen Situation einer stagnierenden Auftragslage und maximal durchschnittlicher Umsätze so schnell nichts entscheidend ändern.

Bei den Investments herrscht momentan große Zurückhaltung, und Sparen scheint das Mittel der Stunde. Wie soll das weitergehen?

Sparen ist definitiv kein Konzept für die Ewigkeit. Ein rigoroser Sparkurs ist notwendig, um Krisenzeiten zu überstehen, aber irgendwann ist der Punkt erreicht, wo es Investitionen braucht, um dem Unternehmen auch die Chance auf eine



Foto: WILKE

erfolgreiche Zukunft zu geben. Denn wer über Jahre hinweg ausschließlich den Sparstift ansetzt, der verliert den Anschluss. Sprich, die Wettbewerbsfähigkeit bleibt auf der Strecke. Es braucht also gezielte Investments und finanzielle Entlastung, um neues Wachstum zu ermöglichen. Noch ist es nicht zu spät, dass der Turnaround gelingt.

Das Thema Entlastung hat schon mehrere Regierungen beschäftigt, so auch die aktuelle. Wo sehen Sie Möglichkeiten anzusetzen, um Österreich wieder auf Vordermann zu bringen?

Als Staat müssen wir dort ansetzen, wo der größte Effekt möglichst rasch erzielt werden kann. Das ist in der Industrie,

„**Als Staat müssen wir dort ansetzen, wo der größte Effekt möglichst rasch erzielt werden kann.**“

das ist im Bereich der Entbürokratisierung, und das ist in der Gestaltung eines positiven Zukunftsbildes. Die Industrie macht rund 20 Prozent der Wertschöpfung des Landes aus und ist ein riesiger Arbeitgeber. Einzelne Betriebe halten dabei ganze Regionen über Wasser, siehe das Beispiel KTM. Ich erwarte mir, dass gezielt Impulse gesetzt werden, damit die Betriebe in den Standort Österreich investieren. Dann werden auch wieder mehr Arbeitsplätze geschaffen und Mitarbeiter eingestellt. Wenn die Industrie

die Möglichkeit hat zu investieren, ist schon vieles erreicht. Zudem wird es notwendig sein, Förderungen selektiver und gezielter umzusetzen, als das in der Vergangenheit der Fall war. Große Zukunftsthemen sollten strategisch über Jahre hinweg gefördert werden, damit die Auswirkung maximal groß ist.

Sie haben auch das Thema Entbürokratisierung angesprochen. Hat es Österreich in den vergangenen Jahrzehnten zu weit getrieben?

In vielen Bereichen beantworte ich diese Frage mit einem eindeutigen Ja, wenngleich auch einiges aus Brüssel kommt. Wenn man sich ansieht, wie viel Zeit Genehmigungsverfahren in Anspruch nehmen, ist das verheerend. Und nachdem der Staat aktuell kein Geld hat, gilt es umso mehr, die Bürokratie abzubauen. Dadurch kann eine Menge Geld eingespart werden. Bedeutet: Auflagen müssen reduziert werden, Bewilligungen und Genehmigungen müssen schneller kommen. Es braucht weniger Dokumentation. Hier erwarte ich mir seitens der Bundesregierung konkrete Lösungen, die mehr als bloße Kosmetik sind. Die Anfang September angekündigten Maßnahmen, wie etwa die Verdoppelung des Investitionsfreibetrags auf 20 Prozent oder die Unterstützung energieintensiver Betriebe, sind begrüßenswert, können jedoch nur der Beginn einer langfristig angelegten Entlastungsoffensive sein. Auch weil Maßnahmen gegen die Teuerung, wie etwa die Kennzeichnungspflicht

von versteckten Preiserhöhungen, aus Transparenzgründen zwar löblich sind, aber unmittelbar keine finanzielle Entspannung bringen.

Gerade in Krisenzeiten brauchen die Menschen ein Ziel vor Augen. Wie kann es gelingen, die Motivation trotz aller Unwegsamkeiten hochzuhalten?

Aus meiner Sicht ist die Zeit sogenannter Leuchtturmprojekte spätestens jetzt gekommen – sowohl, was die Bundesregierung, wie auch, was die Unternehmen betrifft. Ich glaube, dass es gut und sinnvoll wäre, sich bis zu fünf Projekte herauszupicken und diese – neben den Sparplänen – auf einer „Fast Lane“ umzusetzen. Die Menschen brauchen zwar auch das „Big Picture“ in Form einer langfristigen Vision, wo es hingehen soll – um Motivation & Co hochzuhalten, sind aber Zwischenziele, sogenannte „Quick Wins“, unbedingt notwendig. Sie sollten allerdings auch ein gewisse Dimension haben. Gelingt es nicht, auch kurzfristig Erfolge einzufahren, ist die Gefahr relativ hoch, die Menschen am Weg zu verlieren. ■



Ricardo-José Vybiral spricht im Interview von „Leuchtturmprojekten“, die es jetzt braucht.

Foto: WILKE

Jede Branche schreibt ihre eigene KI-Story

Wofür setzen österreichische KMU Künstliche Intelligenz ein und wofür keinesfalls?

Ein Rechtsanwalt und eine Unternehmerin aus der Eventbranche berichten über ihre Beziehung zu KI. TEXT: Julia Gerber

Der Wiener Rechtsanwalt Manuel Mofidian betreibt eine Kanzlei am Schottentor und verfolgt einen Tech-first-Ansatz. Sein Fokus liegt neben dem Wirtschaftsrecht klar auf KI, obwohl ihr Einsatz im Rechtsbereich keinesfalls leichtfertig erfolgen darf. „Wir beraten vor allem KMU, aber auch Konzerne und Start-ups bei der rechtskonformen Implementierung technologischer Tools“, so Mofidian. Rechtlich unterstützt er etwa bei Softwareverträgen, dem AI Act sowie geistigem Eigentum, E-Commerce, Konsumenten- und Datenschutz. Wichtig sei dabei eine umfassende Risikobewertung, die alle relevanten Themen systematisch erfasse und juristisch einordne. „Ich nenne das gerne KI-Recht als Querschnittsmaterie“, erklärt er.

„Graubereiche sind nicht zu betreten.“

Mofidian nutzt KI-Tools vor allem für juristische Vorrecherche, Dokumentenverwaltung und Content-Erstellung. ChatGPT, Gemini und Perplexity gehören zu seinen Favoriten. Aber: Datenschutz, Geschäftsgeheimnisschutz

und Mandantenvertraulichkeit haben für den Rechtsanwalt oberste Priorität. „Ich habe den Anspruch, KI rechtskonform im Sinne des österreichischen Ständesrechts einzusetzen. Wir Anwälte müssen uns besonders bemühen, Teamprozesse und technische Komponenten so zu gestalten, dass keine Graubereiche betreten werden.“

„Compliance by Design“.

Mit Kreativität und technischem Know-how ließen sich aber Wege finden, um vergleichbare Ergebnisse rechtskonform zu erzielen. Mofidian nennt das Stichwort „Compliance by Design“. Es gehe darum, Geschäftsprozesse und technische Lösungen von Anfang an so zu gestalten, dass rechtliche Risiken gar nicht erst

entstehen oder reduziert werden. Das bedeutet: Bei KI-gestützter Recherche oder Dokumentenverarbeitung wird der Workflow so gestaltet, dass keine sensiblen Daten unzulässig verarbeitet oder gespeichert werden. Unternehmen, die KI erstmals implementieren wollen, empfiehlt der Anwalt, zuerst einen klaren Use Case zu definieren. Danach sollten organisatorische, technische und rechtliche Rahmenbedingungen festgelegt werden.

Premium-KI ist sicherer, aber nicht risikofrei.

Für den geschäftlichen Kontext würden sich grundsätzlich die kostenpflichtigen Versionen von ChatGPT und Co eignen. Vergleiche man zwei Versionen vom



selben Anbieter, seien die Premium-Modelle tendenziell mit besseren Daten trainiert und würden auch Geschäftsgeheimnisse besser schützen. Doch obwohl sie rechtlich besser vertretbar sind als Freemium-Varianten, müsse man bei der Implementierung dennoch rechtliche Fragen klären und dürfe den Tools nicht blind vertrauen, findet der Tech-Anwalt. Ein spannender Punkt, den er auch ohne seine anwaltliche Brille vertritt, ist: „Höchstpersönliche

” **KI hat das Potenzial, Spaltung voranzutreiben. Wer nicht immer up to date bleibt, könnte schnell den Anschluss verlieren.** “

Dinge teile ich nicht mit der KI, weil ich es einfach nicht für smart halte, eine Technologie, die man nicht perfekt versteht, mit meinen tiefsten Geheimnissen zu füttern.“

Stiehlt sie unsere Jobs?

Der Rechtsexperte hält es langfristig für möglich, dass KI-Tools Teile des Anwaltsjobs ersetzen. Im Moment sieht er die Technologie allerdings als leistungssteigerndes Werkzeug. Wichtig sei, dass Unternehmen interne KI-Verantwortliche benennen – auch wenn dies rechtlich nicht verpflichtend ist. Für diese Verantwortlichen seien spezialisierte KI-Schulungen ebenso empfehlenswert.

Wenn KI das Kommando übernimmt.

Eine aktuelle KI-Studie der IMC Krems legt dar, dass 65 Prozent aller Büroangestellten KI nutzen, ohne dass es die Führungskräfte überhaupt wissen. Jeder Zweite würde die ChatGPT-Ergebnisse nicht einmal mehr inhaltlich prüfen, sondern einfach blind darauf vertrauen. „Man muss die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter richtig schulen. Gleichzeitig braucht es klare Vorgaben, etwa in Form einer im Arbeitsvertrag festgelegten

Policy oder eines definierten Frameworks. Diese sollten festlegen, in welchen geprüften Bereichen sich die Mitarbeitenden frei bewegen und kreativ sein können. Zugleich muss aber auch klar sein, was auf keinen Fall geht und bei welchen Themen ein Vier-Augen-Prinzip oder eine zusätzliche Genehmigung notwendig ist“, so Mofidian auf die Frage, wie man falschen KI-Einsatz am besten vermeidet.

ChatGPT als meistgenutztes digitales Tool.

In einer gänzlich anderen Branche ist Sarah Sommerauer unterwegs. Sie ist CEO und Gründerin der Sustainable Events Academy, mit der sie in der

DACH-Region und in Liechtenstein im Bereich nachhaltiges Eventmanagement weiterbildet. Auch sie ist ein großer KI-Fan. „ChatGPT Pro erleichtert mir die Arbeit enorm“, sagt die Expertin für nachhaltige Events. Seit Herbst 2025 arbeitet Sommerauer erstmals beim Abfallmanagement der Olympischen Spiele mit. Zuvor betreute sie die UN-Klimakonferenz in puncto Nachhaltigkeitsmanagement. Bei der Umsetzung von Events achtet sie auf geringe Emissionen. „Wir lassen alles noch einmal durch ChatGPT laufen. Es ist definitiv mein primäres und meistgenutztes digitales Tool.“ Vorsicht sei dennoch geboten, denn am Ende liefere die KI keine harten Fakten, sondern Einschätzungen mit hoher Wahrscheinlichkeit, weiß die Grazer Eventmanagerin.

Mittlerweile bis zu 50 % schneller.

„ChatGPT eignet sich perfekt für jegliche Außenkommunikation. Es unterstützt bei Social-Media-Postings, PR-Materialien, Newslettern und E-Mails“, so Sommerauer. Bei LinkedIn-Posts geht die Unternehmerin folgendermaßen vor: Über die Diktierfunktion spricht sie ihre Gedanken ein, und das Tool formuliert daraus den fertigen Beitrag. „Mit der Zeit hat es meinen Stil und meine Prioritäten immer besser verstanden. Das Ergebnis klingt inzwischen fast wie von mir geschrieben.“ Im Erstellen von Content will Sommerauer heute im Vergleich zu vor zwei Jahren um bis zu 50 Prozent schneller sein.

KI hilft bei CO₂-Kalkulationen.

Auch bei der Berechnung von CO₂-Emissionen, die bei Events entstehen, ist die KI gefordert. Über ChatGPT können Rechnungen und Dokumente hochgeladen werden, die das Tool auswertet. Dabei wird der CO₂-Fußabdruck für

das jeweilige Event berechnet, erzählt Sommerauer. Die Ergebnisse werden laut ihr kritisch geprüft: In der Academy lernen Teilnehmer, die Plausibilität der Berechnungen einzuschätzen und auf Quellenangaben von ChatGPT zu achten.

Noch Luft nach oben.

Verbesserungspotenzial sieht die Eventmanagerin bei der ansprechenden grafischen Aufbereitung von Präsentationen, die auch inhaltlich überzeugen. Tools wie Gamma sind in ihren Augen ausbaufähig. „Ich wünsche mir, dass meine Gedanken korrekt übernommen werden und dabei eine schön formatierte Präsentation entsteht. Idealerweise so wie in Canva.“ Canva ist eine Software zur Erstellung visueller Inhalte.

KI hat das Potenzial zu spalten.

Auf die Frage nach den gesellschaftspolitischen Auswirkungen von KI bringen sowohl Sommerauer als auch Mofidian spannende Perspektiven ein. Beide sehen

” **Wir sind schon lange über den Punkt hinaus, wo man sich fragen konnte, ob KI ein Hype ist.** “

KI als Segen, äußern aber auch Bedenken. „KI hat das Potenzial, Spaltung voranzutreiben. Wer nicht immer up to date bleibt, könnte schnell den Anschluss verlieren“, sagt Sommerauer. Aus ihrer Sicht laufen besonders ältere oder digital weniger affine Personen, die sich kaum mit KI beschäftigen, Gefahr, vom KI-affinen Teil der Gesellschaft abgekoppelt zu werden. Für sie kommt es letztendlich ganz klar darauf an, für welche Zwecke die Technologie eingesetzt wird, denn „KI kann sehr wohl auch Hass, Hate Crime und sogar illegale Inhalte wie Kinderpornografie verstärken“.

Mofidian sieht KI richtig genutzt als einen Gamechanger für die Wirtschaft. „Wir sind schon lange über den Punkt hinaus, wo man sich fragen konnte, ob KI ein Hype ist.“ Langfristig müsse man dennoch hinterfragen, wie sich KI national und global auf die Gesellschaft auswirke, wenn die Prognosen über die Produktivitätsgewinne stimmen sollten. „Irgendwann wird es darum gehen, was wir in einer Zeit, in der Technologie womöglich leistungsfähiger ist als jeder Einzelne von uns, voneinander erwarten.“ ■



Foto: stock.adobe.com

Europa im Visier fremdstaatlicher Hacker

Hybride Kriegsführung verlagert Konflikte zunehmend in den digitalen Raum. Statt Soldaten marschieren Schadprogramme, statt Granaten treffen gezielte Attacken auf Server und Netze. Europa und Österreich geraten dabei immer stärker ins Fadenkreuz – mit gravierenden Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft. TEXT: Stephan Scoppetta

Am Morgen des 24. Februar 2022, während in der Ukraine die ersten russischen Panzer rollten, gingen in Europa plötzlich tausende Internetverbindungen offline. Der Angriff auf das Satellitennetzwerk KA-SAT kappte Verbindungen in mehreren EU-Ländern und störte sogar die Steuerung von Windkraftanlagen in Deutschland. Sicherheitsexperten führen den Vorfall auf einen fremdstaatlichen Akteur zurück – ein Wendepunkt, der zeigte, dass sich mit dem Ukraine-Krieg auch die digitale Bedrohungslage für ganz Europa dramatisch veränderte.

Eskalierende Angriffe.

Laut einer Studie der Universität Leiden wurden im Jahr 2024 insgesamt 44 russische Sabotageakte in Europa dokumentiert. Cyberangriffe sind darin noch nicht enthalten. Betroffen waren Energieanlagen, Wasserwerke, zivile Luftfahrt oder politische Entscheidungsträger.

„**Besonders in Lieferketten suchen Angreifer gezielt nach dem schwächsten Glied.**“

„Wir sehen eine klare Eskalation russischer Taktiken mit handfesten Konsequenzen für die Infrastruktur und Sicherheit der Zivilbevölkerung“, erklärte Studienleiter Bart Schuurman bei der Vorstellung der Ergebnisse Anfang 2025. „Parallel verzeichnete die EU im gleichen Jahr rund 10.000 Cyberangriffe, davon 41 Prozent DDoS-Attacken und 25,7 Prozent Malware“, erläutert Dominik Kronberger, Head of AI Consulting bei DXC Technology Austria.

Klare Warnsignale aus Österreich.

In einer offiziellen Stellungnahme heißt es seitens des Bundesministeriums für Inneres (BMI): „Die IT der kritischen Infrastrukturen ist bevorzugtes Ziel

für Cyberkriminelle und fremdstaatlich unterstützte Gruppen. Ransomware und DDoS gehören zu den häufigsten Angriffsvektoren.“ Mit Beginn des Ukraine-Krieges habe Russland hybride Methoden massiv ausgeweitet – von Desinformation bis hin zu Sabotage. Das BMI verweist zudem auf strukturelle Schwachstellen: Viele Unternehmen verfügten noch nicht über einheitliche Mindeststandards in der IT-Sicherheit, und die Abhängigkeit von ausländischen Komponenten erhöhe die Verwundbarkeit zusätzlich.

Behörden lahmgelegt.

Ein Beispiel zeigte sich 2023, als mehrere österreichische Ministerien und Landesbehörden durch koordinierte DDoS-Angriffe zeitweise lahmgelegt wurden. Auch Krankenhäuser waren bereits betroffen: In Tirol und Niederösterreich mussten einzelne Spitäler nach Attacken ihre Systeme herunterfahren, um die IT-Infrastruktur zu schützen. Solche Vorfälle verdeutlichen, dass hybride Angriffe nicht abstrakte Szenarien bleiben, sondern auch in Österreich konkrete Auswirkungen haben können.

Österreichische Wirtschaft im Fokus.

Für die heimische Wirtschaft hat das unmittelbare Konsequenzen. „Hybride Angriffe nehmen in Häufigkeit und Vielfalt deutlich zu – auch hierzulande“, sagt Kronberger. Besonders gefährdet seien Energieversorgung, Transport und Gesundheitswesen. Viele Unternehmen unterschätzten nach wie vor die Gefahr. Er mahnt: „Cybersecurity ist kein Nice-to-have, sondern ein Must. Wer jetzt

nicht handelt, läuft Gefahr, im Ernstfall unvorbereitet zu sein.“ Neue Angriffsmuster verschärfen die Lage zusätzlich. Kronberger beobachtet, dass Deepfakes und Social Engineering immer häufiger eingesetzt werden. „Wir sehen, dass

„**Ein erfolgreicher Angriff kann nicht nur Millionen kosten, sondern auch das Vertrauen von Partnern und Kunden dauerhaft erschüttern.**“

staatliche Akteure ihre Spuren zunehmend verwischen. Besonders in Lieferketten suchen Angreifer gezielt nach dem schwächsten Glied – und nutzen es, um in ganze Netzwerke einzudringen.“

Wirtschaftliche Folgen.

Die Folgen hybrider Attacken sind gravierend. Neben unmittelbaren Schäden wie Datenverlust oder Produktionsausfällen entstehen langfristige Risiken. Dazu zählen Reputationsverluste, gestörte Lieferketten und Vertrauensschäden bei Kunden. „Gerade im Mittelstand unterschätzen viele die finanziellen Folgen. Ein erfolgreicher Angriff kann nicht nur Millionen kosten, sondern auch das Vertrauen von Partnern und Kunden dauerhaft erschüttern“, warnt Kronberger. Besonders brisant ist der Einsatz von Künstlicher Intelligenz. KI-basierte Phishing-Mails erreichen bis zu 50 Prozent Klickrate – fast fünfmal so viel wie herkömmliche. „Cyberkriminelle nutzen generative KI, um perfekt formulierte, täuschend echte Nachrichten zu verfassen. Das macht es für Mitarbeiter noch schwieriger, Fälschungen zu erkennen“, so Kronberger.

Wege zur Resilienz.

Für Unternehmen bedeutet das, Cybersicherheit als integralen Bestandteil ihrer Geschäftsstrategie zu begreifen. Kronberger empfiehlt einen mehrschichtigen Ansatz: „Zero-Trust-Architekturen,

starkes Identitätsmanagement, regelmäßige Backups und Notfallpläne sind unverzichtbar. Gleichzeitig ist die Schulung der Mitarbeiter entscheidend – der Faktor Mensch bleibt die letzte Verteidigungslinie.“ Auch systematische Risikoanalysen gewinnen an Bedeutung. Instrumente wie ein CyberRisk Rating helfen, die eigene Sicherheitslage messbar zu machen und mit Branchenstandards zu vergleichen. So lassen sich Schwachstellen erkennen, bevor sie von Angreifern ausgenutzt werden.

Digitale Verteidigung stärken.

Der hybride Krieg ist längst Realität. Europa und Österreich stehen im digitalen Fadenkreuz fremdstaatlicher Angriffe. Der Schutz kritischer Infrastrukturen und die Stärkung der Unternehmensresilienz sind nicht nur Sicherheitsfragen, sondern entscheidende Standortfaktoren. Laut Auskunft des BMI wird Cybersicherheit „langfristig ein unverzichtbarer Grundpfeiler einer gesunden Unternehmensstruktur“ bleiben. Für Unternehmen heißt das: jetzt investieren – in Technologie, Know-how und digitale Widerstandsfähigkeit. ■



EXPO 2025: Das können Unternehmen lernen

Von neuen Kundenerlebnissen über Kollaborationen bis zu Chancen am japanischen Markt: Was kleine und mittlere Unternehmen von der Weltausstellung 2025 in Japan mitnehmen können. TEXT: Markus Mittermüller

Über 28 Millionen Besucher, mehr als 160 teilnehmende Länder und 25 internationale Organisationen: Die noch bis 13. Oktober 2025 laufende EXPO im japanischen Osaka ist ein globales Großereignis, das internationale Entscheidungsträger aus verschiedensten Bereichen zusammenbringt. Und sie ist ein Schaufenster für Innovationen, die konkret und anwendbar sind. Der EXPO-Austria-Projektleiter Alf Netek und die österreichische Wirtschaftsdelegierte in Tokio, Christina Schösser, sehen darin wertvolle Impulse – vor allem für heimische KMU. Die gute Nachricht: Viele Learnings lassen sich auch mit kleinen Budgets umsetzen. Sechs zentrale Erkenntnisse.

1. Kundenerlebnisse neu denken – digital und analog

Virtuelle Showrooms, Virtual-Reality-Technologien oder digitale Zwillinge: Produkte, Dienstleistungen und Marken werden zunehmend digital erlebbar. „Digitale Präsentationen müssen künftig so gestaltet sein, dass sie Vertrauen schaffen und Kunden rasch zum Kauf bewegen“, erklärt Netek. Was das für KMU bedeutet? Kunden möchten nicht mehr nur sehen, sie

wollen erleben – online und offline. Schon einfache Maßnahmen helfen: ein kurzes Erklärvideo auf der Website, ein QR-Code auf dem Produktetikett, eine kleine interaktive Demo im Schaumraum. „Die Besucher erwarten sich heute nicht nur digitale Präsentationen, sondern auch spürbare Erlebnisse“, so Netek. Das schafft Nähe zur Marke, auch ohne großen Messeauftritt.

2. KI und Automatisierung: klein anfangen, groß wirken

Die EXPO zeigt, wie Künstliche Intelligenz und Robotik konkret eingesetzt werden kann, und zwar zur Effizienzsteigerung. Netek sieht darin eine Richtungsentscheidung: „Du kannst dich entscheiden, ob du die Welle mitreitest oder von ihr überrollt wirst.“ Für KMU heißt das nicht, sofort KI-Lösungen zu programmieren, aber: Prozesse analysieren, einfache Automatisierungstools nutzen (z. B. Chatbots, Lagerverwaltung, Terminbuchung), schrittweise lernen. Wer jetzt beginnt, baut Wettbewerbsvorteile auf, besonders in Zeiten von Personalmangel. Speziell der heimische Handel, Tourismus, die Gesundheitsbranche oder auch die Industrie können laut Netek davon profitieren.

3. Nachhaltigkeit glaubwürdig leben – auch im Kleinen

„Kreislaufwirtschaft ist eines der zentralen Themen. Nachhaltigkeit wird nicht nur gezeigt, sondern auch glaubwürdig erzählt und kreativ inszeniert“, betont Netek. Die EXPO macht vor, wie greifbar nachhaltiges Handeln sein kann: mit recycelten Materialien, transparenten Lieferketten oder ressourcenschonenden Produkten. KMU brauchen dafür keine Zertifizierungsflut. Es reicht, bei sich selbst anzufangen: regionale Partner wählen, Verpackung reduzieren, den Stromverbrauch senken. „Es gibt einfache ‚low hanging fruits‘, die mitzunehmen sind und die doppelt belohnt werden, weil der Kunde das schätzt“, so Netek.

4. Der Mensch bleibt das Zentrum

Technologie funktioniert nur, wenn sie Menschen hilft. Diese Erkenntnis zieht sich durch viele EXPO-Pavillons – von der Architektur über Smart Homes bis zur Pflege. „Technologie ohne sozialen Nutzen hat keinen wirklichen Wert für die Gesellschaft“, sagt Netek. Auf KMU umgemünzt: Der Kundennutzen muss klar erkennbar sein. Ist das digitale Tool wirklich eine Erleichterung? Ist der Online-Shop barrierefrei? Wird ein echtes Problem gelöst? Wer seine Produkte und Services menschenzentriert denkt, steigert Relevanz und Vertrauen.

5. Kollaboration statt Alleingang: gemeinsam weiterkommen

„Innovation hängt in Zukunft stark von Kollaboration ab – über Sektorengrenzen und Disziplinen hinweg“, so Netek. Die EXPO zeigt: Wer sich vernetzt, lernt schneller und entwickelt besser. Übersetzt bedeutet das: lokale Unternehmensnetzwerke, gemeinsame Projekte mit Universitäten, offene Innovationsplattformen oder Kooperationen mit Start-ups. „Wenn wir von Kollaboration sprechen, meinen wir mehr als eine klassische Kooperation. Es geht nicht nur darum, gemeinsam ein Projekt umzusetzen, sondern um echtes Miteinander – mit dem Wunsch, gemeinsam Lösungen zu entwickeln und voneinander zu lernen“, erklärt Netek. Christina Schösser ergänzt: „Japan zeigt, wie wichtig vertrauensvolle Partnerschaften sind, dort sind sie oft auf Lebenszeit angelegt. Auch in Österreich liegt großes Potenzial in langfristigen Verbindungen.“

Fotos: Shutterstock



6. Japan als Zielmarkt: langsamer Einstieg, stabile Partnerschaft

Japan ist kein einfacher Markt, aber ein verlässlicher. „Wenn man in Japan einen Partner hat, dann ist das eine Partnerschaft auf Unternehmenslebenszeit und darüber hinaus“, betont Schösser. Für heimische KMU ist Japan besonders interessant in Bereichen wie Automatisierung, Robotik, Medizintechnik, nachhaltige Materialien, Mobilitätslösungen, Holzbau oder kulturelle Technologien. Auch Nischenanbieter mit hochwertigen, spezialisierten Produkten können punkten – vorausgesetzt, sie bringen Geduld mit. Denn: „Japan ist sehr hierarchisch, Englischkenntnisse helfen nur bedingt – man muss sich durch alle Ebenen durcharbeiten“, erklärt Schösser. Zudem bevorzugen viele japanische Unternehmen bekannte Importpartner oder Agenturen.“ Ihr Tipp: „Der erste Schritt sollte über die AußenwirtschaftsCenter der WKO laufen. Wir helfen, gezielt Kontakte herzustellen, und begleiten Unternehmen beim Markteintritt.“ Wichtig sind dabei: technische Exzellenz, ausführliche Unterlagen (ideal auf Japanisch) und eine gute Geschichte rund um das Produkt. Denn auch in Japan zählen – wie in Österreich – oft die Tradition und Persönlichkeit eines Familienbetriebs. Wer das glaubwürdig vermittelt, hat langfristig beste Chancen. ■



Generation X, Gschichtldrucker und Generation Gap

Ein Pocketguide durch die Historie von Inhalt und Form der Werbung mit Tipps von Experten, wie sich auch kleine Unternehmen dank Social Media & Co effizient präsentieren können. **TEXT:** Harald Klöckl

In meiner Anfangszeit war Werbung produktzentriert, stellte Eigenschaften, Funktionen und Preise in den Vordergrund. Reichweite bei den Massenmedien TV, Print und Radio war entscheidend“, blickt einer zurück, der wie kaum ein anderer einen Überblick über „Werbung im Laufe der Zeit“ aus der Hand schütteln kann: Bernd Fliesser ist Chief Creative Officer und Business Development Director der Agentur JANDL mit Standorten in Bratislava, Wien und Prag. Er ist der höchstdekorierte klassische Werber

Österreichs, mit unter anderem sieben „Cannes-Löwen“ in Gold, Silber und Bronze.

Storytelling statt bloßer Produktpräsentation.

Die Anfangszeit Fliessers waren die 1990er-Jahre, also die Zeit vor Internet, Handy und Social Media. Die Jahrtausendwende läutete den Siegeszug der Digitalisierung auch in der Werbung ein. Erst mit Websites, dann mit Social Media. Fliesser: „In den Nuller-Jahren wurden inhaltlich

auch erste Schritte in Richtung Storytelling gegangen“, die Werbebotschaften also in kleine Geschichten verpackt, die oft mit der bewährten Hollywood-Dramaturgie „Heldenreise“ in einen wenige Sekunden kurzen Werbespot münden.

Markeninszenierung und User Generated Content.

Der Ansatz, Geschichten zu erzählen, wurde etwa um 2015 zum beherrschenden Trend. „Ein Fokus auf Emotionen und Storytelling war der große Schritt von der reinen Produktwerbung hin zur Markeninszenierung“, so Fliesser. Digitalisierung, Verlagerung des Medienkonsums in den Online-Bereich und Suchmaschinenoptimierung (SEO) machten Werbung Performance- und Keyword-orientierter. Das Nutzerverhalten wird via Cookies, Social Media und Apps getrackt, Werbebotschaften kommen immer genauer in der Zielgruppe an.

Seither ist der vermeintlich bloße Konsument auch Mitgestalter (Stichwort: User Generated Content), vor allem im visuellen Bereich: Mit dem Upload von Urlaubserinnerungen, mit Fotos und Videos von gastronomischen Erfahrungen oder beim Konsum der eigenen Love Brands wird der Verbraucher zum Akteur der Markenkommunikation und generiert (ob wissentlich oder nicht) Werbebotschaften, die oft stärker und authentischer wirken als professionell produzierte Clips – inklusive Likes, Shares oder Kommentaren. Dazu

Foto: stock.adobe.com

kommt der Aufstieg von Influencern zu einem quasi eigenen und oft fürstlich honorierten Beruf im weiten Feld von Werbung und Marketing.

Liebe, Nähe und Vertrauen.

Die Lockdowns der Corona-Pandemie ab dem Jahr 2020 haben das alles verstärkt. Fliesser: „In der Werbung liegt der Fokus seither wieder stärker auf Menschlichkeit, Authentizität, Nähe, Vertrauen und Solidarität.“ Auch in den Jahren nach 9/11, also den Terroranschlägen von 2001, war damals ein emotionaler Begriff wie „Liebe“ Thema geworden, vergleicht

Ein Fokus auf Emotionen und Storytelling war der große Schritt von der reinen Produktwerbung hin zur Markeninszenierung.

er: „McDonald's launchte bald danach seine ‚I'm loving it‘-Kampagne, Mini kreierte in dieser Zeit den Slogan ‚Is it love‘ für die erste Generation des Mini Cooper.“

Koexistenz von Medien und Generation Gap.

In der Zeit der Lockdowns hatte Friso Schopper der Werbebranche schon längst Adieu gesagt. Er war erfolgreicher Werber aus der Generation X. „Ich war rund 30 Jahre Kreativer, Netzwerker und

strategischer Berater. Im Februar 2018 schenkte ich mir zum 50. Geburtstag die ‚dosage Bar à Champagne‘“, sagt er. Den Umstieg bereut er nicht, die Bar am Wiener Fleischmarkt gilt als die beste ihrer Art im ganzen Land. Obwohl jahgangsbedingt ebenso wie Fliesser ein Digitalimmigrant, hat Schopper Social Media & Co mühelos für sein kleines Unternehmen in der Top-Gastronomie genützt. Seine spitze Zielgruppe erreicht er digital ebenso wie „klassisch“ und selfmade. „Auf Instagram ist die Reichweite meiner Reels für die Bar und meinen Champagner-Handel oft um ein Zweihundertfaches höher als auf Facebook, das sich bei den Usern schon der Pensionistengeneration nähert. Für Teens und Twens wäre TikTok sicher das beste Medium“, weiß Schopper, denn auch innerhalb der Social Media gibt es einen großen Generation Gap.

Die These des schon 1980 verstorbenen Medienwissenschafters Marshall McLuhan, wonach neue Medien die älteren Medien nicht vollständig verdrängen, sondern koexistieren und einander verändern, scheint noch gültig. Schopper: „Mit einer klassischen Presseaussendung samt knackigem Foto komme ich in alle relevanten Fach- und Massenmedien, online wie auch in Print, wenn der Inhalt passt.“ Als er im Juli per Presseaussendung eine sommerliche Rooftop-Bar seiner „dosage“ ankündigte, fand das von „Falstaff“ über „Gault Millau“ bis hin zu „Heute“ und „Österreich“ überall Widerhall.

Regelmäßige Botschaften statt einmaliger Kampagnen.

„Werbung passt sich immer der Zeit und dem Zeitgeist an“, weiß Fliesser. „Heute

Auf Instagram ist die Reichweite meiner Reels für die Bar und meinen Champagner-Handel oft um ein Zweihundertfaches höher als auf Facebook.

sind Nachhaltigkeit, Diversität, soziale Verantwortung schon zentrale Botschaften. Aber mal sehen, wie das morgen aussieht.“ Kleine und mittlere Unternehmen mit ebensolchen Budgets können sich KI-gestützte Kampagnenaussteuerung zunehmend leisten, dank datenbasierter Ansprache sind individuell zugeschnittene Inhalte möglich. „Emotion, Nähe und Storytelling bleiben wohl noch länger zentrale Elemente der Werbung, das Produkt ist zwar wichtig, aber wird fast nie allein stehend beworben.“ Inhaltlich müsse man vermehrt mit persönlichen Geschichten, Mitarbeitervorstellungen oder Kundenporträts kommunizieren, via Social Media und mit Content Marketing je nach Zielgruppe auf Kanälen wie Instagram, TikTok oder LinkedIn. „Regelmäßiger, relevanter Content ist dabei viel besser als große und vielleicht teure Einmalkampagnen“, empfiehlt Fliesser. Moderne Werbung sei emotional und werteorientiert, „sie erzählt Geschichten, statt nur zu präsentieren. Werbung ist kein Monolog mehr, sondern ein Dialog.“ ■



Neuheit liegt im Auge des Betrachters

Fenster, Faschingskostüme oder Tauchermasken müssen nicht mehr neu erfunden werden. Wer aber ein Produkt designt, das etwas anders aussieht als alles, was bisher am Markt ist, sollte Musterschutz für seine Kreation anmelden. TEXT: Harald Klöckl

Im Oktober 2024 hat der Rat der Europäischen Union eine Reform des Designschutzes auf den Weg gebracht. Konsumenten werden diese Änderung am „D im Kreis“ (analog zu ® oder ©) von geschützten Designs erkennen. Für Unternehmen und Schöpfer von neuen Designs wird es einfacher und effizienter, Produkte zu schützen. Als Kriterien für schützbares Design galten bisher im Wesentlichen Farbe, Form, Oberflächenstruktur oder Werkstoff. Künftig können auch digitale Formen, grafische Benutzeroberflächen, die räumliche Anordnung von Gegenständen (Stichwort: Metaverse) oder Animationen als neue und eigenständige Designs gelten.

Neues Design muss „relativ neu“ sein. „Neuheit ist gefragt, konkret geht es um relative Neuheit“, sagt Elisabeth Lager-Süß, Chefin der Rechtsabteilung Internationale Marken/Designs beim Österreichischen Patentamt (ÖPA). Eine Anmeldung als Muster schützt grundsätzlich – alleine – die für das Auge wahrnehmbaren Merkmale. Ob Neuheit oder nicht wird spezifisch geprüft: Neu kann nur sein, was auch in Fachkreisen im Europäischen Wirtschaftsraum noch nie öffentlich gemacht bzw. noch nie auf Fachmessen ausgestellt wurde. Das Muster darf den Fachkreisen des betreffenden Sektors im normalen Geschäftsverlauf nicht bekannt sein. Die vier

Mitarbeiter für Musterschutz beim ÖPA prüfen jedoch nicht, ob das Produkt ein neuartiges Design hat, sondern die „formelle“ Richtigkeit der Anmeldung: etwa, ob das Design bzw. das Produkt bei

„Neuheit ist gefragt, konkret geht es um relative Neuheit.“

der Einreichung (bereits zu rund 90 % digital, aber auch analog noch möglich) ausreichend gut dargestellt wird, um im Streitfall möglichst gutes „Beweismaterial“ zu haben.

Einfache Zeichnung kann genügen. „Manche reichen nur einfache Zeichnungen ein, und das kann ausreichend sein. Sehr oft sind es aber auch Fotos oder farbige CAD-Zeichnungen. Wichtig ist, dass nichts anderes als das Produkt zu sehen und es gut erkennbar ist, auf maximal zehn Abbildungen“, sagt Lager-Süß. Eine Prüfung auf Neuheit, auf Eigenart oder darauf, ob das Design ausschließlich durch seine technische Funktion bedingt ist, ob es ältere Musterrechte verletzt oder ob der Anmelder überhaupt Anspruch auf Musterschutz hat, erfolgt

nicht. Lager-Süß: „Beratungen über den Sinn von Anmeldungen können und dürfen wir gar nicht machen.“ Sehr gute Möglichkeiten zur Recherche bezüglich „Neuheit“ bietet die auf der Webseite des Amts der Europäischen Union für geistiges Eigentum (EUIPO) zur Verfügung gestellte Datenbank DESIGNview.

Wegen Tauchermasken vor Gericht. Die Art der Darstellung spielte tatsächlich eine entscheidende Rolle beim Streit zwischen dem Sportartikel-Giganten Decathlon und der Delta-Sport Handelskontor aus Hamburg. Es ging um das Design von Full-Face-Tauchermasken. Decathlon hatte 2013 und 2014 beim EUIPO ein derartiges Muster angemeldet. Die Delta-Sport behauptete, dass die wesentlichen Designmerkmale ebendieser Brille schon in einem Patent von 1995 aufgetaucht wären. Das Gericht der Europäischen Union in Luxemburg bestätigte letztlich den Schutz für die Decathlon-Kreation. Auch mit dem Argument, dass es sich bei den Ähnlichkeiten um übliche funktional bedingte Merkmale aller Full-Face-Masken handle.

Designstreit um Axolotl-Kostüme. Bei einem ähnlich haarspalterisch anmutenden Streit vor dem EUIPO zwischen zwei chinesischen Streitparteien um die Designs von Axolotl-Faschingskostümen

machte die Verliererpartei den Fehler, ihr Produkt zu früh zum Verkauf anzubieten. Hintergrund: Grundsätzlich gibt es in Österreich wie auch in vielen anderen

„Beratungen über den Sinn von Anmeldungen können und dürfen wir gar nicht machen.“

Ländern eine „Neuheitsschonfrist“. Damit hat der Designer bis zu einem Jahr Zeit, seine schon öffentlich gemachte oder im Verkauf befindliche Kreation als Muster anzumelden. Das passierte in diesem Fall aber erst nach mehr als einem Jahr.

Ein Muster mit (Vermögens-)Wert. Wer ein Design durch Musterschutz vor Nachahmung schützen lassen will,

muss eine Produktkategorie nach der „Locarno-Klassifikation“ auswählen. Es wird zwischen Einzelmuster (eine Kreation in einer Ausführung) und Sammelmuster unterschieden: Letzteres ist ein Gegenstand in verschiedenen Ausführungen oder mehrere Gegenstände einer einzigen Warenklasse. Der Designschutz ist dann ein territorial und auf maximal 25 Jahre begrenztes Ausschließungsrecht: Nichtberechtigte dürfen den geschützten Gegenstand weder benutzen, herstellen noch in Verkehr bringen oder zu diesen Zwecken besitzen.

Beim ÖPA gibt es etwa 500 Anmeldungen pro Jahr, erzählt Elisabeth Lager-Süß: „Am meisten im Bereich Interior Design, von Möbeln bis zu Fenstern und Scharnieren. Man sollte die im günstigsten Fall knapp über 100 Euro für die Anmeldung mit registriertem Schutz investieren. Ein registriertes Schutzrecht ist ein Vermögenswert und kann verkauft, lizenziert, verpfändet oder vererbt werden.“ Eine

Sammelmuster-Anmeldung mit zehn Mustern aus derselben Locarno-Klasse kostet beim ÖPA 327 Euro, für mehr Anmeldungen gibt es Rabatte. Europäische Anmeldungen beim EUIPO gibt es ab 350 Euro, territorial noch weiter reicht der Musterschutz beim Haager Musterabkommen (WIPO).

Kein Musterschutz für Autoteile. Mit der Reform des Designschutzes in Europa wird es für Designer und KMU leichter und günstiger, Muster anzumelden – etwa auch Autoersatzteile, was wiederum für Konsumenten relevant ist: Die sogenannte „Reparaturklausel“ bei der Reform bewirkt, dass etwa für Stoßstangen, die exakt wie das Original-Produkt des Herstellers aussehen (müssen), der Designschutz explizit abgeschafft ist. Mitbewerber können also exakte Kopien billiger anbieten. Nach EU-Berechnungen ersparen sich Konsumenten damit binnen zehn Jahren zwischen 340 und 544 Millionen Euro – allein durch billige, weil legal nachgebaute Ersatzteile. ■

Fotos: stock.adobe.com

Jahresvergleich: Firmenpleiten steigen

Die KSV1870 Hochrechnung zum dritten Quartal 2025 weist unterschiedliche Entwicklungen auf. Während die Zahl der Firmenpleiten trotz Verlangsamung weiter steigt, herrscht im Bereich der Privatkonkurse Stillstand.

Unternehmensinsolvenzen

5.110

Firmenpleiten bedeuten ein **Plus von 5,3 %** gegenüber dem Vorjahr.

15.200

Mitarbeiter sind seit Jahresbeginn von einer Insolvenz ihres Arbeitgebers betroffen - **um ein Fünftel weniger als 2024.**

1.940

Verfahren wurden mangels Kostendeckung nicht eröffnet - ein **Plus von 8,4 %**.

6,4 Mrd. Euro

an vorläufigen Passiva sind um **58 % weniger als im Vorjahr.** Der Grund: Es gibt deutlich weniger Fälle mit Passiva von über 200 Mio. Euro.

Privatkonkurse

6.628

eröffnete **Schuldenregulierungsverfahren** bedeuten ein **Minus von 1 %** gegenüber dem Vorjahr.

929 Mio. Euro

Euro an vorläufigen Passiva stehen zu Buche – **um 22,1 % mehr gegenüber 2024.**

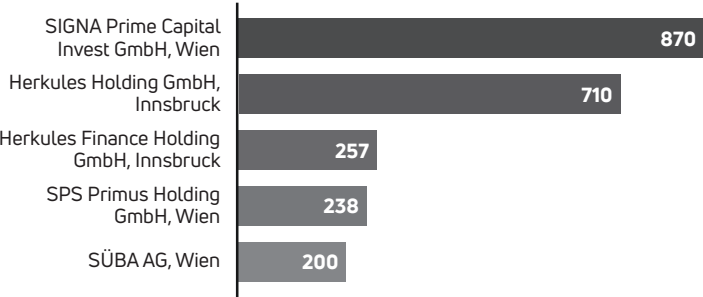
140.000 Euro

beträgt die **durchschnittliche Schuldenhöhe** pro Schuldner. Das sind **um 26.000 Euro mehr als im Vorjahr.**

Kärnten

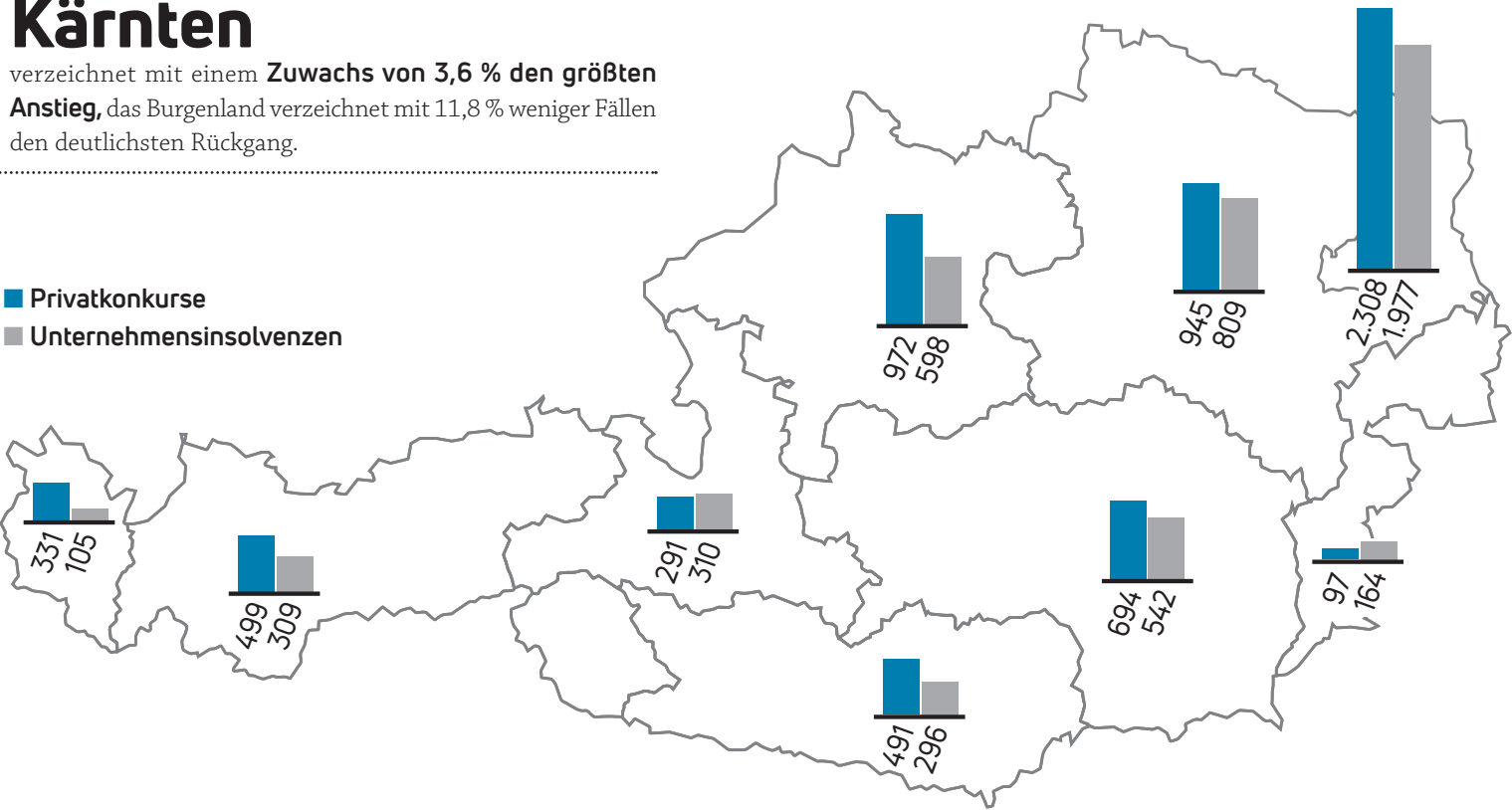
verzeichnet mit einem **Zuwachs von 3,6 %** den **größten Anstieg**, das Burgenland verzeichnet mit **11,8 % weniger** Fällen den deutlichsten Rückgang.

Die 5 größten Firmenpleiten 2025



Zahlenwerte betreffen die Passiva in Millionen Euro

■ Privatkonkurse
■ Unternehmensinsolvenzen



Der Kreditschutzverband von 1870 trauert um Herrn

Mag. Otto Zotter

ehemaliger KSV1870 Niederlassungsleiter und Leiter des Bereichs Niederlassungen, der am 30. August 2025 im 72. Lebensjahr von uns gegangen ist.

Otto Zotter war ein scharfer Denker, ein souveräner Verhandler von Insolvenzen bei Gericht und in weiten Kreisen für seine Fachkompetenz anerkannt. Sein Wirken im KSV1870 bleibt unvergessen.

Als Vorgesetzter wurde er aufgrund seines außerordentlichen Wissens, aber auch dank seiner Menschlichkeit sehr geschätzt. Er war uns allen ein Vorbild.

Unser tiefes Mitgefühl gilt seiner Familie und allen, die ihm nahestanden.

Mag. Ricardo-José Vybiral, MBA
Geschäftsführer

Mag. Hannes Frech
Geschäftsführer

Mag. Petra Wögerbauer
Standortleiterin Linz



AUSBLICK

Aktuell gibt es wenig Anzeichen, dass sich die wirtschaftliche Situation für Unternehmen wie Privatpersonen in Österreich in den kommenden Monaten gravierend ändert. Auf Basis dieser jüngsten Entwicklungen geht der KSV1870 aus heutiger Sicht davon aus, dass in Österreich am Jahresende 2025 bis zu 7.000 Unternehmensinsolvenzen zu Buche stehen könnten. Im Bereich der Privatkonkurse ist mit bis zu 9.000 eröffneten Schuldenregulierungsverfahren zu rechnen. Um mittelfristig das Ruder herumzureißen, wird es seitens der Bundesregierung deutliche Maßnahmen benötigen, die eine langfristige wirtschaftliche Erholung der Unternehmen ermöglichen.



Foto: Montamedia Philipp Schulcher

Personalia: Nathaniel Heinritz ist neuer Standortleiter in Feldkirch

Der Kreditschutzverband von 1870 hat mit Nathaniel Heinritz (37) seit 15. Mai 2025 einen neuen Standortleiter in Feldkirch. Er schloss das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien im Jahr 2015 ab. Parallel zu seinem Studium war er zwischen 2011 und 2015 juristischer Mitarbeiter in einer Rechtsanwaltskanzlei in Wien, ehe er seine berufliche Karriere als Jurist und Assistent der Geschäftsleitung im Bankensektor in Vorarlberg fortsetzte. Bis 2021 war der Jurist für die Arbeiterkammer Vorarlberg im Bereich Arbeits- und Datenschutzrecht tätig. Es folgten weitere Engagements, u. a. in einem internationalen Unternehmen. Im Fokus seiner KSV1870 Tätigkeit stehen neben der strategischen Weiterentwicklung und Leitung des Standortes die Abwicklung von Unternehmensinsolvenzen und Privatkonkursen in Vorarlberg sowie vertriebliche Agenden. Zudem fungiert er als regionale Ansprechperson für Medien im Westen Österreichs.



Foto: Christof Hutter Fotografie

„JW Connector“: Networking-Event in Graz

Im Grazer Dom fand Anfang Juli die Premiere des „JW Connector – Next Level Networking“ statt. Rund 120 junge Unternehmerinnen und Unternehmer nutzten die Gelegenheit, Geschäftsideen zu präsentieren, Erfahrungen auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen. Besonders wertvoll war die Teilnahme zahlreicher Superconnector, erfahrener Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Industrie, die ihre Einschätzungen weitergaben und ihr persönliches Netzwerk öffneten. Auch der KSV1870 war mit René Jonke vertreten – der Standortleiter in der Steiermark brachte sich als Superconnector ein und stand als Ansprechpartner mit dem KSV1870 Expertenwissen zur Seite.

Summer Vibes in Klagenfurt

Rund 100 Gäste folgten der Einladung von Brigitte Peißl-Schickmair (im Bild 2.v.r.) zum KSV1870 Sommerfest am Standort Klagenfurt. Peißl-Schickmair leitet seit April den Standort Kärnten und lud zum ersten Mal in ihrer neuen Funktion ein. Über den Dächern der Landeshauptstadt genossen Mitglieder, Geschäftspartner und Kunden einen stimmungsvollen Abend mit kulinarischen Köstlichkeiten und guten Gesprächen. Die gelungene Premiere bot Gelegenheit für Austausch, neue Kontakte und einen sommerlichen Blick auf die Stadt.



Foto: Weichselbraun

Personalnot als Nagelprobe für Österreichs Wirtschaft

Mehr als die Hälfte der heimischen Unternehmen ist vom Arbeitskräftemangel betroffen, knapp ein Viertel sogar stark, das geht aus der Austrian-Business-Check-Umfrage des KSV1870 im Frühjahr 2025 hervor. Besonders herausfordernd ist die Lage in Gastronomie, Bauwirtschaft sowie im Gesundheits- und Sozialwesen. Die drei häufigsten Folgen sind steigende Kosten, um bestehende Mitarbeiter zu halten, hohe Zusatzbelastungen für Mitarbeiter und Umsatzeinbußen. „Viele Unternehmen sind gezwungen, an allen Ecken und Enden zu kürzen, um noch profitabel wirtschaften zu können. Gleichzeitig tut sich die Frage auf, wie viel Optimierung Unternehmen noch vertragen, bevor Abstriche aufseiten der Qualität zu weiteren Umsatzrückgängen führen. Nach mehreren Rezessionsjahren braucht es gezielte Wirtschaftsimpulse, um den Spielraum der Betriebe wieder zu vergrößern“, erklärt Ricardo-José Vybiral, CEO der KSV1870 Holding AG. Wie knapp das Geld im Moment vielerorts bemessen ist, zeigt sich auch daran, dass sieben von zehn Unternehmen (69 %) offene Stellen nicht vollständig nachbesetzen – sie stehen beim Thema Nachbesetzungen vorwiegend aus wirtschaftlichen Gründen auf der Bremse. Nur 18 % der Unternehmen planen heuer, ihre Mitarbeiterzahl zu erhöhen. Neueinstellungen erfolgen vor allem in den Bereichen Service und Produktion, Vertrieb sowie IT. Parallel dazu setzen viele Betriebe auf Weiterbildung, besonders in fachspezifischen Themen und digitalen Kompetenzen. Langfristig sei die Wettbewerbsfähigkeit gefährdet, wenn Personalkosten die einzige Stellschraube bleiben.



Foto: Shutterstock



Foto: WILKE

Gerhard Wagner in neuen Funktionen

Der Geschäftsführer der KSV1870 Information GmbH wurde zum Vorsitzenden des Fachausschusses der Kreditauskunfteien im Fachverband Finanzdienstleister der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) ernannt. Zusätzlich wurde Gerhard Wagner im Juni 2025 zum Vice-President des Management Board von ACCIS, dem europäischen Verband der Kreditauskunfteien, gewählt.

Die Zukunft ist digital

Auf Einladung von Staatssekretär Alexander Pröll nahmen Ricardo-José Vybiral, CEO der KSV1870 Holding AG, und Gerhard Wagner, Geschäftsführer der KSV1870 Information GmbH, im Juni an den ID-Austria-Wirtschaftsgesprächen im Bundeskanzleramt teil. Im persönlichen Austausch mit Vertretern der österreichischen Wirtschaft standen die Weiterentwicklung der ID Austria und der sichere Zugang zu digitalen Verwaltungsdiensten im Mittelpunkt. Für den KSV1870 war die Teilnahme ein besonderes Highlight, denn die einfache, sichere und benutzerfreundliche Gestaltung digitaler Services hat im Haus oberste Priorität.



Foto: BKA Christopher Dunker



Sommerausklang mit dem KSV1870

Bevor die Sonnenschirme endgültig geschlossen werden, hat der KSV1870 Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Kultur und Wissenschaft zum gemeinsamen Afterwork in Wien eingeladen. Rund 350 Geschäftspartner und Freunde des Hauses folgten der Einladung zum mittlerweile traditionellen Sommerausklang auf die Summerstage in Wien. Bei gutem Essen, erfrischenden Getränken und coolem Sound wurde fleißig genetworkt und auf neue Ideen angestoßen.

Foto: Anna Rauchenberger

Foto: Anna Rauchenberger

Foto: KSV1870

Neue Geschäftsführung fokussiert auf CyberRisk Rating

Die KSV1870 Nimbussec GmbH hat seit 1. Jänner 2025 eine neue Geschäftsführung. Robert Staubmann und Patrick Wall haben in Linz das Ruder übernommen und setzen angesichts der kurz bevorstehenden Umsetzung der EU-NIS-2-Richtlinie auf das CyberRisk Rating, um den teils geringen Sicherheitslevel der Betriebe zu erhöhen. **TEXT:** Markus Hinterberger

Seit dem Jahr 2022 werden in Österreich pro Jahr rund 60.000 Fälle von Internetkriminalität gezählt. Doch die notwendigen Schutzmaßnahmen überfordern viele Unternehmen. Laut Analyse der KSV1870 Nimbussec GmbH überschätzen 87 Prozent der Betriebe ihre eigene Cybersicherheit. „In der Praxis sehen wir immer wieder, dass sich Unternehmen hinsichtlich ihrer eigenen Cybersicherheit teils massiv überschätzen“, so Robert Staubmann, Geschäftsführer der KSV1870 Nimbussec GmbH. Angesichts der bevorstehenden EU-NIS-2-Richtlinie kann das zu fatalen wirtschaftlichen Konsequenzen führen.

Sicherheitsniveau verbessern.
Ziel der neuen Richtlinie ist es, für ein höheres Sicherheitsniveau von Netz- und Informationssystemen zu sorgen sowie die Resilienz und die Reaktion auf Sicherheitsvorfälle innerhalb der EU deutlich zu verbessern. Sobald NIS-2 in Kraft ist, müssen sowohl Unternehmen aus kritischen Sektoren, dazu zählen u. a. der Energiesektor, das Bankenwesen, Verkehr, Gesundheitswesen und digitale Infrastruktur, als auch deren Geschäftspartner einen Nachweis erbringen, der konkrete Maßnahmen in Bezug auf Cybersicherheit belegt. Kann ein entsprechender Nachweis

nicht vorgelegt werden, ist ein Geschäftsabschluss zukünftig kaum noch möglich – und Umsatzeinbußen sind die Folge. Hintergrund ist, dass durch die Geschäftsbeziehung per se und ganz besonders durch IT-Schnittstellen und Anbindungen ein potenzielles IT-Sicherheitsrisiko entsteht. „Davon sind aber nicht nur große Unternehmen betroffen. Das kann auch der regionale Installateur von nebenan sein, der im Zuge der Auftragsvergabe via IT-Schnittstellen mit dem Auftraggeber kommuniziert“, so Staubmann.

CyberRisk Rating als Lösung.
Um als Unternehmen NIS-2-konform zu agieren, unterstützt der KSV1870 mit dem CyberRisk Rating, das von der KSV1870 Nimbussec GmbH umgesetzt wird. Das Rating bewertet Cyberrisiken von Dienstleistern, Lieferanten und Dritten. Dahinter steht ein standardisiertes, mehrstufiges Verfahren. Wer damit die NIS-Anforderungen für Lieferanten erfüllen möchte, benötigt je nach Risikoeinstufung ein B-, A- oder A+-Rating.

Mehr dazu erfahren Sie via QR-Code.



ROBERT STAUBMANN (41)

startete seine berufliche Laufbahn im technischen Verkauf und Datenmanagement. Der gebürtige Niederösterreicher studierte „Unternehmensführung & E-Business Management“ an der IMC FH Krems und schloss sein Studium 2010 ab. Anfang 2020 wechselte Staubmann zum KSV1870, wo er als Head of Innovation Lab begann. Staubmann wurde 2024 zum Prokuristen der KSV1870 Information GmbH bestellt, ehe mit 1. Jänner 2025 der Wechsel in die KSV1870 Nimbussec GmbH erfolgte.



PATRICK WALL (34)

studierte „Netzwerk und Sicherheit“ an der Johannes Kepler Universität in Linz und schloss sein Studium 2017 ab. Seine Karriere startete der IT-Experte in der Unternehmensberatung, ehe der gebürtige Oberösterreicher 2018 als Security Engineer zur KSV1870 Nimbussec GmbH wechselte. Kurze Zeit später übernahm Wall als Head of Service erste Führungsverantwortung. 2024 folgte die Bestellung zum Geschäftsführer der Nimbussec Deutschland GmbH. Seit 1. Jänner 2025 ist Wall Geschäftsführer der KSV1870 Nimbussec GmbH.

Rechtsfragen aus der Beratungspraxis

Wer ein Unternehmen gründet, denkt oft an spannende Geschäftsideen, potenzielle Kunden, Finanzierung und vielleicht noch an Steuern und Versicherungen. Für den Erfolg ebenso entscheidend – und häufig unterschätzt – sind die rechtlichen Rahmenbedingungen. Dazu geben Ullmann Geiler & Partner Rechtsanwälte einen kompakten Überblick.

Die rechtlichen Rahmenbedingungen bilden das Fundament, auf dem jedes Unternehmen steht, und reichen von der Wahl der passenden Rechtsform über Haftungsfragen, eine allfällige Firmenbucheintragung bis hin zu gewerberechtlichen Bewilligungen: Wer hier frühzeitig die Weichen richtig stellt, schützt nicht nur sich selbst vor teuren Fehlern, sondern verschafft seinem Unternehmen auch langfristig Stabilität und Rechtssicherheit.

Einzelunternehmen, die Offene Gesellschaft (OG), die Kommanditgesellschaft (KG) und die Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH). Es existieren aber auch Mischformen, wie die GmbH & Co KG, die Elemente verschiedener Rechtsformen kombinieren. Mit dem Gesellschaftsrechts-Änderungsgesetz 2023 hat der österreichische Gesetzgeber mit der Flexiblen Kapitalgesellschaft (FlexCo) eine neue Rechtsform eingeführt. Sie ermöglicht eine flexiblere Kapitalausstattung und vereinfacht Entscheidungsprozesse und mitunter die Übertragung von Geschäftsanteilen. Die Wahl der Rechtsform hängt vor allem von der Anzahl der Gründer, der Finanzierungsstruktur des Unternehmens, dem Geschäftsgegenstand und von Haftungsüberlegungen ab. Durch sie werden insbesondere die Flexibilität bei Entscheidungen und die Möglichkeiten, neue Gesellschafter oder Kapital aufzunehmen, bestimmt.

Rechtsform des Unternehmens

Bei einer Unternehmensgründung in Österreich stehen verschiedene Rechtsformen zur Auswahl, die von der individuellen Situation abhängig sind. Die häufigsten Rechtsformen sind das



KOSTENFREIE RECHTSBERATUNG FÜR KSV1870 MITGLIEDER

Oft stellen sich im täglichen Geschäftsleben rechtliche Fragen. Mit dem Rechtsanwaltsservice finden KSV1870 Mitglieder auf solche Problemstellungen klare Antworten. Als Mitglied können Sie monatlich eine kostenfreie Rechtsberatung bei unseren Verbandsanwälten in Anspruch nehmen.

Für Jungunternehmer ist dieser Service besonders interessant, denn gerade am Anfang einer Unternehmensgründung stellen sich zahlreiche rechtliche Fragen.

Termine und Anmeldeinformationen finden Sie unter www.ksv.at

Haftung

Während bei Kapitalgesellschaften die Haftung auf das Gesellschaftsvermögen beschränkt ist, bestehen bei Einzelunternehmen und Personengesellschaften in der Regel persönliche und unbeschränkte Haftungen. Konkret haften der Einzelunternehmer sowie die Gesellschafter der OG mit ihrem gesamten Betriebs- und Privatvermögen, während dies bei der KG nur für die Komplementäre zutrifft – die Kommanditisten der KG haften hingegen nur bis zur Höhe ihrer Einlage. Ähnliches gilt für die Kapitalgesellschaften, bei denen die Gesellschaft mit dem Gesellschaftsvermögen, die Gesellschafter grundsätzlich jedoch nur mit ihrer Einlage und nicht ihrem Privatvermögen haften.

Firmenbuch

Nachdem man sich für eine Rechtsform (und die damit einhergehende Haftung) entschieden hat, muss man diese, ebenso wie andere essenzielle juristische Informationen (ua Firmenname, Sitz, Geschäftszweig, Gesellschafter, Geschäftsführer), in das Firmenbuch eintragen. Eine Ausnahme von der verpflichtenden Eintragung in das Firmenbuch besteht für Einzelunternehmer bis zu einem gewissen Jahresumsatz. Der Inhalt des Firmenbuchs kann von jedermann eingesehen werden und ist essenziell für Geschäftsbeziehungen mit anderen Unternehmen. Alle Kapitalgesellschaften entstehen überhaupt erst mit der Eintragung im Firmenbuch.

Gewerberechtliche Bewilligung

Ob für eine geplante selbstständige Tätigkeit eine besondere Bewilligung erforderlich ist, hängt in erster Linie von ihrer Einordnung ab. Fällt sie unter einen freien Beruf – beispielsweise Rechtsanwalt, Notar oder Apotheker –, gelten eigene gesetzliche Zugangsbestimmungen. In allen anderen Fällen ist in der Regel eine Gewerbeberechtigung notwendig. Der häufigste Fall ist das sogenannte freie Gewerbe. Hier gilt: Wer die allgemeinen Voraussetzungen erfüllt (zB gewerberechtliche Handlungsfähigkeit, Aufenthaltsstatus etc), kann ein solches Gewerbe unmittelbar mit der Anmeldung aufnehmen. Ein spezieller Befähigungsnachweis ist hier nicht vorgesehen. Anders gestaltet sich die Situation bei reglementierten Gewerben, zu denen etwa Friseure, Bäcker oder Tischler zählen. Für diese Tätigkeiten ist neben der

Anmeldung auch der Nachweis einer einschlägigen Qualifikation erforderlich. Ziel dieser Regelung ist es sicherzustellen, dass Gewerbetreibende nicht nur über das nötige Fachwissen, sondern auch über kaufmännische Kenntnisse, praktische Fähigkeiten und ausreichend Erfahrung verfügen, um ihre Leistungen fachgerecht und eigenverantwortlich erbringen zu können.

Die Gründung eines Unternehmens erfordert weit mehr als eine gute Geschäftsidee – sie verlangt die Beachtung klarer rechtlicher Spielregeln. Zentrale Entscheidungen werden bereits bei der Wahl der Rechtsform getroffen, die über Haftungsumfang und Flexibilität entscheidet. Während Einzelunternehmer und Gesellschafter von OG und KG grundsätzlich mit ihrem Privatvermögen haften, ist die Haftung bei GmbH und AG auf das Gesellschaftsvermögen begrenzt. Zudem regelt das Gewerbeamt, ob eine freie Gewerbeberechtigung ausreicht oder für reglementierte Berufe ein Befähigungsnachweis erforderlich ist. Wer die rechtlichen Grundlagen kennt und beachtet, legt das stabile Fundament für nachhaltigen Unternehmenserfolg. Aus diesen Gründen empfiehlt sich, im Zuge der Unternehmensgründung auch eine umfassende rechtliche Beratung in Anspruch zu nehmen. ■



DIE KANZLEI ULLMANN GEILER & PARTNER RECHTSANWÄLTE

mit Sitz in Innsbruck zählt zu den führenden Wirtschaftskanzleien Westösterreichs. Die Partner Stefan Geiler, Stefan Dorner und Simon Schafferer beraten insbesondere im Allgemeinen Zivil- und Wirtschaftsrecht und haben ihre Schwerpunkte im Gesellschafts- und Insolvenzrecht. Alle Partner sind auch als Insolvenz- und Sanierungsverwalter tätig.

Gläubigerschutz

Jetzt einsteigen: zik.lexisnexis.at

Helle Köpfe



Ricardo-José Vybiral,
CEO der KSV1870 Holding AG, nahm zuletzt an mehreren Veranstaltungen teil: Am 5. Juni hielt er beim 25-jährigen Jubiläum der ITFC GmbH in der Albertina Wien die Keynote zur aktuellen Wirtschaftslage in Österreich. Am 17. Juni folgte gemeinsam mit Gerhard Wagner, Geschäftsführer KSV1870 Information GmbH, die Teilnahme an den ID-Austria-Wirtschaftsgesprächen im Bundeskanzleramt mit Staatssekretär Alexander Pröll. Am 1. Juli diskutierte er bei der „Jubiläums“-Business-Stage presented by Wüstenrot der „Kleinen Zeitung“ über die Zukunft traditionsreicher Unternehmen.

René Jonke,
Leiter KSV1870 Standort Graz, hielt im März Vorträge beim Lions Club Aichfeld-Murboden und beim Wirtschaftsbund Graz-Innere Stadt – beide unter dem Titel „Herausfordernde Zeiten für Österreichs Wirtschaft“. Neben diversen Schulvorträgen nahm er im Mai am Strategietalk im Rahmen der „1a-Installateure Vollversammlung“ teil, und im Juli war er als „Superconnector“ Teil der Veranstaltung „Connector 2025“ der Jungen Wirtschaft Steiermark. Im September folgten Fachvorträge zu Bonitätsauskünften sowie zu Insolvenzfrüherkennung.



Karl-Heinz Götze,
Leiter KSV1870 Insolvenz, hielt am 25. August einen virtuellen Vortrag für die Österreichische Gesellschaft für Versicherungsfachwissen zum Thema Privatinsolvenz.

QUER GELESEN

Die richtige Projektmethode

Das Buch ist ein praxisnaher Werkzeugkasten für Projektmanager. Die Autoren haben 132 Methoden entwickelt, die klar strukturiert und mit einer grafischen Übersicht aufbereitet, eine ideale Orientierungshilfe für schnellen Auswahl passender Tools für das Projektmanagement bieten. Ein Muss für alle, die Projekte systematisch angehen wollen.



Bernhard Schloß / Christian Botta
Das Methodensystem für Projekte
Finden Sie die passende Methode für Ihr Projektmanagement
Hanser Verlag, 2025
Hardcover, 330 Seiten
Extra: E-Book Inside
Preis: 39,99 Euro
ISBN: 978-3-446-48367-5

Experten erklären die Lage

Die Autoren bieten eine Analyse der globalen Wirtschaftslage und zeigen auf, wie der Freihandel durch politische Interessen und ökologische Bedenken gefährdet wird bzw. was dies für Länder wie Deutschland, Österreich und die Schweiz bedeutet. Trotz der widrigen Umstände sind die Autoren vom Freihandel überzeugt und zeigen Wege auf, wie wir weiterhin unseren Wohlstand erhalten können.



Gabriel Felbermayr / Martin Braml
Der Freihandel hat fertig
Wie die neue Welt(un)ordnung unseren Wohlstand gefährdet
Amalthea Verlag, 2024
Hardcover, 272 Seiten
Preis: 30,00 Euro
ISBN-13: 978-3-99050-266-2
Preis E-Book: 24,99 Euro
ISBN/EAN: 9783903441347

Barrierefreiheit fürs Web

Der Leitfaden zeigt auf, wie digitale Inhalte inklusiv gestaltet werden können. Verständlich wird erklärt, wie Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen digitale Medien nutzen und welche Barrieren sie überwinden müssen. Mit nützlichen Tipps, die Barrierefreiheit einfach umsetzbar machen, ist dies ein praktischer Ratgeber für Unternehmen.



Freddy Tripold
Die digitale Barrierefreiheit
Praxistipps für Unternehmen
Linde Verlag, 2025,
Kartiert, 110 Seiten
Preis: 29,00 Euro
ISBN: 978-3-7073-5275-7

Cyber-Sicherheit für NIS-2 Lieferanten schnell und günstig nachweisen.



Cyber Risiken sind allgegenwärtig: 60.000 Fälle von Internetkriminalität pro Jahr in Österreich sprechen eine deutliche Sprache. Die Europäische Union hat sich zum Ziel gesetzt, die IT-Resilienz zu verbessern. Insbesondere Lieferketten und IT-Schnittstellen bergen Risiken, die ein professionelles **Cyberisiko-Management** für Dienstleister, Lieferanten und Dritte erfordern.

Das **CyberRisk Rating by KSV1870** bietet einen standardisierten Prozess, um Anforderungen zu erfüllen und einen Sicherheitsnachweis zu erlangen. Die transparente Bewertung von Cyber Risiken ermöglicht gezielte Risikoverringerungen.

- ✓ Für IT-Lieferanten weltweit einsetzbar
- ✓ Rasche, unkomplizierte Durchführung
- ✓ Kostengünstigste Lösung am Markt

Mehr Informationen erhalten Sie unter **www.ksv.at** oder via QR-Code



KSV. IST IMMER FÜR SIE DA.

KSV1870



100

JAHRE 1925-
INSOLVENZ 2025
VERTRETUNG